

# Das englische Flottenprogramm.

Das neue englische Flottenprogramm, das den Bau von acht großen Kreuzern vorzuziehen die Hamburger Nachrichten: Die Kammer dieser Entscheidung für die englische Politik wie für das Ausland ist sehr ausführlich erläutert. England ist entschlossen, seine Flotte über jeden Preis und jeden Wettbewerb erhabene Überlegenheit zu erreichen, um seinen Platz in der Welt zu behaupten. In runden Zahlen erfordert allein die neuen großen Schiffe des Flottenprogramms, wenn man die Kreuzer und die kleineren Neubauten unberücksichtigt läßt, ein Preis eines großen Schlachtschiffes von 45 Millionen Reichsmark, was über ein Drittel der gesamten Ausgaben für die Marine des Reiches darstellt. Das deutsche Flottenprogramm kann nur in der Entscheidung der englischen Regierung als Bedrohung hervorgehoben werden, wenn es nicht getragen haben, denn es ist seit Jahren bekannt und steht noch auf Jahre hinaus fest. Der englische Hauptzweck liegt in der Vermeidung des Wachsstums der deutschen Flotte, wenn er die Überlegenheit der eigenen Seemacht fördern und erhalten will. Auch diesmal werden jenseits des Atlantik ähnliche Stimmen laut werden: die amerikanische Flotte ist in der Welt die stärkste, die deutsche Flotte an der Ostküste, der Nordatlantik und die nach der Denkschrift in Rücksicht genommenen Bereitstellungen großer Schiffsbauwerke an drei Stellen sind das Schlagwort von der deutschen Flotte zu einer geradezu höchsten Probe. In der Debatte im Unterhaus über das Flottenprogramm wird gemeißelt, daß der Admiralitätssekretär der Admiralität folgenden Satz sagte: England habe vierzig erstklassige Schlachtschiffe, die noch im Jahre 1912 unter dem Jahre als sein werden. Es sind nicht nur die Mächte vorhanden, die zusammenkommen eine so ausgezeichnete Flotte zu bauen, und kein Land hat Kriegsschiffe, die mit England vergleichbar seien. England hat eine Flotte von fünfundsiebzig Panzerkreuzern, und seine Zweimächts-Zusammenstellung ist eine solche Flotte in der See. Die englische Regierung ist heiß bereit, über die Abmachung zu verhandeln, aber diese muß gleichmäßig erfolgen. An England kann nicht das gleiche gestellt werden, den Anfang zu machen, da dies seine Flotte über die deutsche überlegen machen würde. Diese guten Leute verstehen sich auf die Schiffe, wir auf unsere, und wir beide haben ein Lebensinteresse daran, daß wir die Lage nicht unangenehm sind, was wir für das Wohl von dem halten, was unsere nationale Ehre erfordert.

Die Debatte über den Marine-Etat hat eine außerordentlich tiefen Eindruck auf die englische Presse aller Parteien gemacht. Die englische Presse schreibt fast einstimmig nach dem Marine-Etat bisher noch in der Schwärze, daß diese Verhandlungen im Parlament die wichtigsten seit Jahrzehnten gewesen seien.

Der Daily Telegraph sagt in seiner Besprechung der Sitzung: „Nicht ein Wort gegen Deutschland und seine Marinepolitik wurde laut, im Gegenteil, die Äußerungen von Hochachtung und Bewunderung für die unbedingte Energie der Nation waren ohne allen Zweifel eifrig

gemeint.“ Es muß festgestellt werden, daß auch die deutsche Flotte in ihrer Entwicklung einen bemerkenswerten Fortschritt gemacht hat. Die regierungsfreundliche „Daily News“ behauptet, daß die nun wohl unabwehrbaren Mehrzahl der Marine gewisse soziale Reformen unumgänglich machen dürften, und fährt dann fort: „Das ganze Unglück ist daraus entstanden, daß wir uns in Handliffe auf dem Festland eingelassen haben, insbesondere auf unsern verhängnisvollen Abkommen mit Rußland, das die in Deutschland allgemein verbreitete Reformen hervorgerufen hat, es solle vereinfacht werden. Trotzdem glauben wir keinen Augenblick, daß Deutschland und angreifen wird.“

Das dies mit seinen Branten dem Monarchen Oberarm zerriss. Der Verleugte wurde bestimmungslos ins Krankenhaus geschafft.

Das Eheverprechen des „Hauptmanns von Adenid“. Der Hauptmann von Adenid, Schumacher Wilhelm Boigt, der von Würzburg kommend, in Nürnberg eingetroffen ist und dort mit seinem Privatsekretär im Hotel „Bamberger Hof“ logiert, war über die kürzlich durch die Zeitungen gegangene Meldung, daß er von einer Berliner Dame wegen Nichterfüllung des Eheverprechens verklagt sei, sehr entrüstet und aufgebracht. Er erklärte, daß ihm eine Klage, obwohl diese, wie gemeldet, schon am 1. Dezember v. eingereicht worden, bis jetzt nicht zugeht. Er habe

nach Warschau abzureisen. Man vermutete schon seit einiger Zeit, daß er den Spionagedienst für den Warschauer Generalstab organisiert und überwacht. Der Monarch wurde schon ein Spion in Domburg verhaftet. Im Einvernehmen mit ihm spionierte elegante russische Damen, die unter dem Schutze des russischen Konsulats stehen.

CC: Castro in Geldnöten. Wie man der „K.“ von gut unterrichteter Seite mitteilt, ist die finanzielle Lage Castros durchaus nicht so, wie man nach seiner eigenen Angabe vor einiger Zeit geneigt war, anzunehmen. Wohl trifft es zu, daß der ehemalige Präsident ein beträchtliches Vermögen auf europäischen Banken hinterlegt hat, aber dieses Vermögen besteht keinesfalls aus barem Gelde. Es setzt sich vielmehr aus Aktien und Anteilscheinen venezolanischer Betriebe zusammen, die durch Castros Hilfe zur Blüte gelangten. Es soll nicht darüber gestritten werden, in welcher Weise, ob einwandfrei oder nicht, diese industriellen Anlagen zur Blüte gelangten. Tatsache ist jedenfalls, daß sie unter der Herrschaft des neuen Präsidenten Gomez nicht nur bedeutend weniger Geschäfte machen, sondern daß sie sich jetzt sogar auch weigern, ihre Verbindlichkeiten an Castro weiter zu erfüllen. Eine Handhabe für den Präsidenten dürfte sich dagegen kaum bieten. Darnach wird der Besuch der Gattin Castros in Venezuela auch wohl nur aus dem Grunde erfolgen, um die dortigen Unternehmungen zu veranlassen, ihre Verpflichtungen gegen Castro weiter zu erfüllen, weil es als nicht ausgeschlossen betrachtet werden kann, daß er irgendwie einmal wieder zu Ansehen in seinem Lande kommen kann. Die Nachricht, daß Castro in Caracas verborgene Schätze habe, die Frau Castro jetzt beheben soll, ist nichts als ein Märchen. Der ehemalige Präsident war Geschäftsmann genug, alles überhaupt Wertvolle bei seiner Abreise mitzunehmen, sogar wertvolle Möbel, die noch jetzt bei einem Londoner Sorditeur lagern.

## Zur Kriegsgefahr auf dem Balkan.



## Von Nah und fern.

Ein Gnadenakt des Prinz-Regenten. Der Prinz-Regent von Bayern hat eine zu einem Jahr Gefängnis verurteilte arme Frau, die, um ihrem kranken Mann zu helfen, aus einem verschlossenen Keller eine Handvoll Holz genommen hatte und formell wegen Diebstahls im Maßvolle verurteilt worden war, auf Antrag des ersten Staatsanwalts vollständig begnadigt. Das Reichsgericht hatte das Urteil bestätigt unter dem Hinweis auf die Härte des Falles.

Das Heiratsgut der Wenden. Eine Generalauszahlung an die Wenden findet gegenwärtig statt. Vor einigen Tagen hat der Kaiser genehmigt, daß die von den verheirateten Wenden bei den Brigaden hinterlegten Heiratsgüter von je 300 Mark den Eigentümern zurückgeführt werden sollen. Bei der gelassenen Wendenreise erfolgt nun jetzt die Rückzahlung des Heiratsgutes, das entweder in barem Gelde oder aber in Wertpapieren, Sparkausenbüchern usw. hinterlegt worden mußte, um den Verfallszinsen zu erlangen.

Erdschütterungen bei Dortmund. In Kassel und Umgebung wurden heftige Erdschütterungen wahrgenommen. Die Erdschütterungen dürften auf den Julanbruch unterirdischer, durch den Bergbau entstandener Klufträume zurückzuführen sein.

Vertrauter Admetus. Beim Aufbau einer Reparatur in Charlottenburg wurde ein Arbeiter einen Löwen und kam dabei dem Tode so nahe,

daß dieser Frau G., zu der er allerdings im Jahre 1906 in nähere Beziehungen getreten sei, kein Eheverprechen gemacht und er fähle sich daher nicht verpflichtet, ihren Geldforderungen zu genügen. — Bald nach seiner Ankunft in Nürnberg erkrankte Boigt den Besuch der dortigen Polizei, die ihm später mitteilte, daß seinem Aufenthalt in der Stadt nichts im Wege stehe, sofern er nicht unternähme, das gegen die öffentliche Ordnung verstohe. — Im übrigen drückte Boigt seine besondere Freude darüber aus, daß seine „Affäre“ wenigstens den guten Erfolg gehabt habe, daß das Ausweisungungsverfahren gegenüber Personen, die nach verbotener Straßenzugel verfahren, Milderung erfahren habe. Schließlich erklärte Boigt, daß er sich noch einige Jahre die Welt ansehen und sich dann an einen ruhigen Ort zurückziehen wolle.

Eine Einbrecherbande von 22 Köpfen ist in München mit einem Fahrlässigen verhaftet worden. Trotzdem sind die noch nicht ermittelten übrigen Angehörigen der Bande keineswegs abgelehrt, sondern nach wie vor eifrig an der Arbeit.

Unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. In Lemberg wurde Knapp vor Abgang des Anwalt Schnellwegs der Oberst im russischen Generalstabe, Nikolaus Botzsin, von fünf Polizeigängern umringt und verhaftet. Er wird unter dem Verdacht der Ausplünderung der militärischen Einrichtungen und Vorkehrungen in Ungarn. Es ist nicht bekannt geworden, ob er Dokumente bei sich trug. Er war im Begriff,

Gerichtshalle.

München. Ein tödlich verlaufener Automobilunfall, den ein Berliner Werkmeister verschuldet hat, fand vor der Strafkammer seine Sühne. Die auf fahrlässige Tötung lautende Anklage richtete sich gegen den Werkmeister B. B. war im Dezember v. von seiner Fabrik nach Obersee entsandt worden, um an dem schadhaf gewordenen Automobil des Kreises Oberode Ausbesserungsarbeiten vorzunehmen. Nachdem diese ausgeführt waren, unternahm er mit dem Chauffeur eine Probefahrt. Hierbei verlor B. auf der Chaussee zwischen Schilf und Groß-Obben die Führung über das Auto und fuhr in rasendem Tempo gegen einen Baum, so daß beide Insassen herausgeschleudert wurden. Während B. mit einigen Starren, aber nicht lebensgefährlichen Verletzungen davon kam, blieb der Chauffeur auf der Stelle tot. Der Angeklagte wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

München. Ein raffinierter Schwindler hat endlich seine verdiente Strafe erhalten. Ein fleißiger Kaufmann hatte in mehreren Fällen Sparkassenscheine, die über geringfügige Beträge lauteten, gefälscht und sie dann bei Privatpersonen veräußert. Da der Schwindler die Bücher zur angegebenen Frist nicht einlieferte, kam die Fälligkeit an den Tag. Er erhielt 1 1/2 Jahre Gefängnis.

## Buntes Allerlei.

CC: Allerteil Wissenswertes. Der Sultan der Türkei hat auf der Bank von England ein Depot von 25 Millionen Pfund. — Man hat ausgerechnet, daß die Sonntagshäfen der Welt von insgesamt 25 Millionen Kindern besucht werden. — Nach den Ausgrabungen in Mexiko muß die dortige vorgeschichtliche Bevölkerung bedeutend größer gewesen sein. Nach der Größe der Skelette kann man annehmen, daß ein männliches Weib ebendam ungefähre zweieinhalb Meter groß gewesen sein muß. — In der letzten Zeitanindustrie werden etwa 70 000 Leute beschäftigt.

sich also des Zusammentreffens in der Berliner Kellermöhne noch ebenso gut erinnern, als sie selbst, und er hatte allem Anschein nach nichts so wenig erwartet, als daß er der unbekannten jungen Dame, die damals zur Jugend seines warmherzigen Eintretens für einen armen Verurteilten geworden war, hier als der Herrin von Dohenheim wieder begegnen würde.

Sie erwiderte keinen Gruß mit einem lebenswichtigen Reigen des Kopfes, und als sie bereits seit einer Weile an ihm vorüber war, hatte der junge Rechtsanwalt noch immer die angenehme Empfindung, daß ihm etwas ganz besonders Gutes und Erfreuliches widerfahren sei. Und als er sich endlich mit sinkender Dämmerung langsam zur Rückkehr nach dem Dorfe wandte, gewährte es ihm besonders Bequähnen, sich der Hoffnung auf ein nochmaliges Zusammentreffen mit der jungen Komtesse hinzugeben.

Der Herr sah mit einigen andern Männern aus dem Dorfe vor der Tür seines Gasthauses, und Wöhungen, der von allen begrüßt wurde, stellte sich zu ihnen, da es wenig Verlockendes für ihn hatte, sich schon jetzt in die schwache Dige seines niedrigen Schlafzimmers einzuschließen.

Ohne daß Wöhungen den eigentlichen Anstoß dazu gegeben hätte, lenkte sich das Gespräch auf den verstorbenen Fürsten, der durch seine Freilichkeit und Biederkeit alle Herzen gewonnen zu haben schien, und in sehr naheliegender Ideenverbindung auch auf seine einzige Tochter, die künftige Fürstin von Dohenheim.

Wänden seines Arbeitszimmers bereite ihn der Spaziergang durch den stillen, düstenden Wald eine kaum geahnte Erquickung an Leib und Seele.

Er hatte die Annäherung eines Wagens, der aus derselben Richtung kam wie er selbst, nicht wahrgenommen, denn der weiche, bewachsene Waldboden machte das Rollen der Räder und den Aufschlag der Räder fast unhörbar. Ein Rausch des Aufschers ertönte, der nicht an ihn vorüberziehen konnte, veranlaßte ihn zur Seite zu treten. Der offene Wagen rollte so dicht neben ihm dahin, daß er die Insassen genau betrachten konnte.

Es waren zwei Damen von sehr verschiedenen Alter, und das Gesicht der jüngeren konnte der Rechtsanwalt nicht so leicht erblicken, da sie in lebhaftem Gespräch mit ihrer Begleiterin den Kopf von ihm abgewendet hatte. Aber er weitete nicht, daß er in ihr die Komtesse Herta Dohenheim vor sich habe: denn mit scharfem, an runde Beobachtung gewohnten Auge hätte er sofort die stürzende Stirne bei dem Rausch und dem Bedenken, sowie das Wappen der Dohenheim auf dem Wagenschilde erkannt. Er zog grüßend den Hut, und nun machte wohl der Komtesse von der älteren Dame auf ihn aufmerksam gemacht worden sein, denn sie wandte sich nach ihm um, und für einen höchstigen Moment schenkte sie ihm gerade in die Augen.

Ein allerliebster, halb verlegener und halb schelmischer Lächeln erstrahlte auf Hertas Gesicht, als sie wahrnahm, wie groß die Überraschung Wöhungen bei ihrem Anblick war. Er mußte